

Besprechungen

Benedikt von Nursia. Der Vater des abendländischen Mönchtums. Mit einem Essay von Walter NIGG, 50 Farbbildern von Helmuth Nils Loose. Freiburg, Basel, Wien 1979: Verlag Herder. 115 S., Ln., DM 29,50.

Die Fünfzehnhundertjahrfeier von Benedikts (wahrscheinlichem) Geburtsjahr war der nahe-liegende Anlaß für das Erscheinen eines Bandes in der Reihe, aus der wir bereits die Bände über Ignatius und Elisabeth v. Thüringen vorgestellt haben. Auch hier gibt es wieder eine Reihe sehr guter Landschaftsfotos von den Orten, an denen Benedikt gelebt hat, verbunden mit vielen Reproduktionen aus Fresken von Subiaco, dem Freskenzyklus des Signorelli und des Sodoma vom Monte Oliveto. Diesen Teil des Buches halte ich für den am besten gelungenen. Lediglich die Schreibweise der Orte und Namen wäre bei den Bildbeschreibungen konsequenter zu führen: wenn Subiaco in der heutigen Form, dann auch Aniene (zu Bild Nr. 9); das antike Enfide heißt heute Affile und nicht Afile (durchgängig); wenn das obere Kloster in Subiaco „Sacro Speco“ genannt wird, sollte man auch S. Scolastica schreiben. Aber das sind kleine Ungenauigkeiten am Rande; den eigentlichen Ärger bereitete dem Rez. der Text von W. Nigg. Zwar liest er sich nie langweilig, aber das kommt z. T. eben von dem Ärger. Dieser entstand durch die ständigen, zum Teil betulichen, zum Teil polemischen „Anwendungen“, die aus Einzelheiten des Lebens Benedikts ständig gewonnen werden. Das Schema: Einzelzug des Lebens — (Zeitsituation damals) — Zeitsituation heute — Belehrung, ist zwar aus früheren Heiligenleben geläufig. Doch glaubte man dies in solcher Form überwunden; diese Art von Hagiographie hat ihren Teil dazu beigetragen, daß viele Menschen keine Heiligenleben lesen; und W. Nigg war seinerzeit einer der Bahnbrecher einer neuen und befreienden Art, über Heilige zu schreiben . . . Natürlich muß die Gegenwartsbedeutung eines Heiligen erfragt werden, aber doch nicht so: im ständigen Variieren einer konsequenten Dekadenztheorie (thematisch S. 51) in oft banaler Form (z. B. 46). Da werden (völlig ohne den Versuch, zu verstehen) andere Optionen heute und überhaupt mögliche Einwände schnell moralisch abqualifiziert. Futurologie wird gegen Prophetie (verstanden als „Weissagung“) ausgespielt (28), „Jazz-Messen“ werden als „modische Torheiten“ bezeichnet (41), insbesondere die Pädagogik erregt den Zorn des Vf. immer wieder; die Kutte der Mönche wird an unvermuteter Stelle zornig eingemahnt (22), Kritik und Murren gleichgesetzt (8). — Es sind durchaus wirkliche Themen, die der Vf. anspricht, aber auf kaum erträgliche Weise. Dabei ist das um so bedauerlicher, als er in der Gliederung seiner Lebensskizze und in der Heraushebung der Hauptaspekte der Benediktsregel die Hand des Meisters erkennen läßt. Doch verdirbt die „Erbaulichkeit“ allzuviel, auch wird mit Bibeltexten ungenau umgegangen (Jes 14,12; 1 Kor 14,33) und die geschichtliche Situierung Benedikts wird allzusehr in Schwarz-Weiß-Manier vorgenommen. — Weil im Text nicht wenige wertvolle Hinweise und eine im Grunde doch hilfreiche Charakterisierung Benedikts verborgen liegen, kann das Buch dem kritischen Leser Anregung bieten. In Sprechzimmern sollte man es aber nicht auslegen.

P. Lippert

ANGERER, Joachim: *Klösterreich*. Die Stifte und Klöster in Bayern, Österreich und der Schweiz. Hrsg. v. Hans SCHAUMBERGER. Wien, München, Zürich 1978: Verlag Fritz Molden. 288 S., 146 Farbbildungen, 49 Abbildungen im Text u. 2 Karten, geb., DM 84,—.

Wer sich auch nur ein wenig in der Geschichte des Abendlandes auskennt, weiß um die Bedeutung der Klöster in diesem Raum. Dennoch ist es reizvoll, diesem Thema an Hand einiger Beispiele intensiver nachzugehen, wie es in dem hier angezeigten Buch J. Angerer, Prämonstratenser aus der Abtei Geras in Niederösterreich, mit den Stiften und Klöstern in Bayern, Österreich und der Schweiz getan hat. In der Einleitung gibt der Verf. Auskunft über sein Vorhaben, wenn er schreibt, er wolle weder überzeugen, noch bekehren oder gewinnen, sondern darlegen. Es geht ihm also in erster Linie um historische Tatbestände und Zusammenhänge, wobei weniger die rein kunstgeschichtlichen als vielmehr die kultur-geschichtlichen Gesichtspunkte und die Beschreibung der wichtigsten Strukturen des Klosterlebens im Vordergrund stehen. Eine solche Ausrichtung, die einen Blick hinter die Klostermauern verspricht, ist sehr zu begrüßen, da noch immer zahlreiche Fehlurteile in der

Öffentlichkeit das Verständnis für diese Form christlichen Gemeinschaftslebens bestimmen. Zwar haben in letzter Zeit wiederholt außenstehende, gleichsam „artfremde“ Reporter und Schriftsteller Berichte über Klöster geschrieben, doch ist von einem „Insider“ sicher mehr an Einsicht in die inneren Vorgänge eines Klosters zu erwarten als von solchen noch so gut gemeinten Reportagen.

Das erste Kapitel „Der Gang ins Kloster“ informiert den Leser über klösterliche Einrichtungen, Sitten und Gebräuche, wobei immer wieder nach dem hinter diesen Dingen liegenden Sinn gefragt wird. Das zweite Kapitel „Klösterreich“ wirft einen Blick in die reiche Klostervergangenheit Österreichs, Bayerns und der Schweiz und zeigt, wie Spuren dieser Vergangenheit trotz Säkularisation, trotz baulicher Veränderungen und Umfunktionsierung bis in unsere Tage hinein erhalten geblieben sind. Einen breiteren Raum nimmt in diesem Kapitel Kremsmünster ein, dessen Gründung, Geschichte und Bedeutung ausführlicher skizziert wird. Die Frage nach dem Ursprung des „abendländischen Mönchtums“, die dabei bereits aufgeworfen wurde, wird in den beiden folgenden Kapiteln „Die Mönchsväter“ und „Benedikt und sein Werk“ ausgiebig behandelt. Das fünfte Kapitel „Observanz und Leben im Kloster“ — die Überschrift ist etwas irreführend — beschreibt die Frühgeschichte der Klostergründungen in den ersten Jahrzehnten nach Benedikts Tod. Hier kommt auch die Rolle des Bonifatius zur Sprache, ferner die Einrichtung der sogenannten „Eigenklöster“ und die Beziehungen der Klöster zur weltlichen Macht. Daß in dieser Frühzeit keineswegs alles zum besten bestellt war, gibt der Autor unumwunden zu. Das sechste Kapitel „Frühformen der Klosterverbände“ handelt von den ersten Zusammenschlüssen ursprünglich selbständiger Klöster, wobei besonders die Rolle Clunys und anderer Reformzentren gewürdigt wird. Das siebte Kapitel „Die alten Orden“ macht mit der Geschichte und den Eigenarten jener Ordensgemeinschaften bekannt, die neben den Benediktinern und zum Teil vor den Bettelorden entstanden sind: Prämonstratenser, Augustiner-Chorherren, Zisterzienser, Kamaldulenser, Vallumbrosaner, Kartäuser und Trappisten. Alle diese Neugründungen stehen in irgendeinem Zusammenhang mit der Regel Benedikts oder in der Nachfolge Augustins. Einbezogen in dieses Kapitel sind aber auch die weitere Entwicklung des Benediktinerordens, die Reformen im 15. Jahrhundert, besonders die Melker und die norddeutsche Reform von Bursfeld an der Oberweser. Das achte Kapitel „Stiftungen und Stifte“ reflektiert noch einmal das Verhältnis von weltlicher Macht zu den Klöstern und schildert, wie die Klöster gleichsam zu Stützpunkten des Reiches wurden. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die österreichischen Stifte, deren Stellung und Eigenart bis in die Gegenwart hinein näher untersucht wird. Das letzte Kapitel „Ein Staat für sich“ knüpft an das erste an und ergänzt die Schilderung des klösterlichen Lebens. Der Leser erfährt etwas von den wirtschaftlichen Voraussetzungen klösterlichen Lebens und von den vielschichtigen Abhängigkeiten und Verbindungen, die zwischen einzelnen Klöstern oder Klosterverbänden bestanden. Hier schließlich kommt auch ein Thema zur Sprache, das nicht fehlen durfte: die Kunst. Was Malerei und Architektur, Musik und Liturgie, Wissenschaft und Schulen gerade den alten Klöstern verdanken, bedarf keines eigenen Nachweises, sind doch die Klöster selbst oft genug überzeugende Denkmäler und lebendige Zentren der Kultur. Freilich ist gerade diese Tatsache nicht unproblematisch. Das reiche Erbe der Vergangenheit wird immer wieder vom Reformeifer bestimmter Ideologien bedroht, wie der Verf. feststellt. Er selbst setzt zwar darauf, daß das Gegenüber von radikalem Modernismus und Verfallenheit an die Tradition in einem natürlichen Läuterungsprozeß zur rechten Mitte zurückführt, doch bleiben hier eine Menge Fragen, die sicher nicht in diesem Zusammenhang beantwortet werden konnten. In einem Anhang werden alle Stifte und Klöster der alten Orden in Bayern, Österreich und der Schweiz, die in diesem Band genannt wurden, in alphabetischer Reihenfolge und mit den Kurzdaten ihrer Geschichte aufgezählt. Dazu gehört eine Karte, die die geographische Lage der einzelnen Klöster markiert. Sie berücksichtigt allerdings nur die noch bestehenden Konvente der Benediktiner und Benediktinerinnen, der Zisterzienser und Zisterzienserinnen, der Trappisten, Augustiner-Chorherren und Prämonstratenser-Chorherren.

Der Autor, Doktor der Philosophie und Theologie, zugleich Altphilologe und Musikwissenschaftler, erst Benediktiner und dann Prämonstratenser, erweist sich als kompetenter Sachverwalter seines Anliegens. In gut lesbarem Stil führt er dem Leser die überragenden Leistungen der alten Orden in dem genannten Raum eindrucksvoll vor Augen. Manchmal freilich hat dieser Leser auch Mühe, sich zurechtzufinden, weil der immense und gelegentlich doch recht disparate Stoff nicht immer glücklich gegliedert ist, so daß der innere Zu-

sammenhang verlorengelassen. Dennoch, eine überzeugende Leistung, die in ansprechender Weise die Welt des Klosters aus eigenem Erleben und eigener Forschertätigkeit zu erschließen versteht. Die 146 meist ganzseitigen und meisterhaften Photos von Gerhard Trumler tragen ihren Teil dazu bei, daß auch das Auge auf seine Kosten kommt. Ein Buch, das nicht in den Regalen der Klosterbibliotheken verschwinden sollte, sondern an sichtbarer Stelle ins Schaufenster der Pfarrbüchereien und auf den Tisch der Sprechzimmer unserer Klöster gehört.

F. K. Heinemann

TILLARD, Jean Marie R.: *Frei sein für Gott. Zur Praxis des Ordenslebens heute.* Freiburg 1979: Verlag Herder. 136 S., kt., DM 19,80.

Tillard ist im außerdeutschen Sprachraum durch zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema Ordensleben bekannt. Aus einer ursprünglich französischen Veröffentlichung (*Religieux — un chemin d'évangile, Bruxelles 1975*) wurden drei unterschiedlich lange Kapitel ausgewählt. Sie behandeln allesamt christliche Grundthemen und ihre Auswirkung bzw. Ausgestaltung im Ordensleben: Glauben als Glaubensweg, Freiheit (der längste Abschnitt) und Bereitschaft zum Risiko des Lebens. Was Vf. zu den einzelnen Themen ausführt, ist offensichtlich von einer breiten Erfahrung und von viel praktischem Sinn mitgeprägt und durchweg in der „Ausrichtung“ ausgewogen und aufgeschlossen zugleich. Höchstens in den oft unmerklichen Übergängen zwischen Tatsachenfeststellungen und Desideraten liegt eine gelegentliche Perspektivenschwäche. Auch müßte man deutlicher fragen, wieweit die hier geforderten richtigen Beobachtungen in Praxis noch umgesetzt werden können, da sich auf verschiedenen Ebenen der Führung und Autorität immer wieder Tendenzen zu Stabilität als Selbstzweck abzeichnen, ein wenig so, als ob man einen Sturm überstanden hätte und nun — wie früher — weitermachen könne. Nostalgie Tendenzen unter einigen der allerjüngsten Ordensmitglieder könnten solche Tendenzen verstärken, so sehr, daß nüchterne und doch spirituelle Überlegungen wie die des Vf. dann doch nur Wünsche bleiben könnten. Mögen sich solche Befürchtungen als gegenstandslos erweisen . . .

P. Lippert

Gelebte Spiritualität. Erfahrungen und Hinweise. Hrsg. v. Franz KAMPHAUS in Zusammenarbeit mit Johannes Bours. Freiburg 1979: Verlag Herder. 152 S., kt., DM 17,80.

Das Buch entstand aus einer Festgabe für Johannes Bours, der seit 25 Jahren Spiritual für die Theologiestudenten und Seminaristen im Bistum Münster ist. Die wichtigsten Beiträge dieser Festgabe werden hier im ersten und zweiten Teil vorliegenden Buches veröffentlicht. Im ersten Teil stehen Erfahrungsberichte über die Verwirklichung priesterlicher Spiritualität. Weitgefächerte Erfahrungen, geprägt vom unterschiedlichen Alter und den verschiedenen Lebensgeschichten der Autoren, kommen zur Sprache. Die Vielfalt kirchlicher und priesterlicher Dienste und die Verschiedenheit der einzelnen Menschen, die an dem einen Priesteramt Jesu Christi teilhaben, ergibt ein faszinierendes Zeugnis über die Lebendigkeit von Kirche. Die besondere Bedeutung, welche der Kunst und der Begegnung mit ihr für die Spiritualität des Christen zukommt, ließ einige Beiträge zu einem eigenen zweiten Teil zusammenfassen. So schreibt der Kirchenhistoriker A. Angenendt unter der Überschrift „Mens magna claritate illustrata“ über Harmonie, Klarheit und Licht als Sinnbild göttlichen Wirkens und als Urform spirituellen Lebens. Ein anderer Beitrag in diesem zweiten Teil ist überschrieben „Mit Menschen umgehen wie mit Gedichten . . .“ und H. Ossing fragt nach der Bedeutung von Hobbies für die Spiritualität. Die sehr persönlichen und vielfältigen Zeugnisse über das, was die Mitte ihres Lebens als Christen und Priester ausmacht, läßt die Lektüre dieses Buches zu einer für das eigene christliche Leben fruchtbaren Besinnung werden.

Im dritten Teil gibt Bours aus seiner langjährigen Erfahrung als Spiritual Hinweise für das Leben des Christen aus dem Glauben. Die knappen Informationen über neue Formen von Exerzitien, über die Zusammenarbeit der Seelsorger oder die Gemeinschaft der im kirchlichen Dienst Tätigen werden ein breites Interesse finden. Ich wünschte mir mehr derartige Bücher lebendiger, spiritueller Zeugnisse, die Mut machen, innerhalb dieser konkreten Kirche inmitten der Welt als Christ zu leben.

K. Jockwig

GRESHAKE, Gisbert: *Die Wüste bestehen. Erlebnis und geistliche Erfahrung.* Freiburg 1979: Verlag Herder. 152 S., geb., DM 19,80.

Die Wüste, das ist geographischer Raum und Symbol für innere Erfahrungen in einem. Das war wohl schon seit den Frühzeiten des Christentums so. Was die „Wüstenväter“ suchten, das mag, ähnlich und anders zugleich, Charles de Foucauld gesucht haben, als er der Eremit